

Die Berzawa.

Resicza-Bogsaner Wochenblatt.

Motto: Fleiß vereint mit Ausdauer
Wochen keine Früchte lauer.

Pränumerationspreise: Die „Berzawa“ erscheint jeden Sonntag und kostet mit freier Postverendung oder Zustellung in's Haus: Ganzjährig fl. 4.80. — Halbjährig fl. 2.40 — Vierteljährig fl. 1.20. — Einzelne Nummern 10 kr.
Man pränumeriert am einfachsten mittelst Postanweisung bei der Administration der „Berzawa“.
Literarische Beiträge und Annoncen werden bis längstens Freitag Mittags erbeten.

Anonyme Zuschriften finden keine Berücksichtigung. — Manuscripte werden nicht zurückgestellt.

Anzeigen: werden nur gegen Vorauszahlung in allen Landes Sprachen angenommen. Die dreispaltige Perizeile oder deren Raum bei einmaliger Einschaltung kostet 5 kr., bei mehrmaliger Einschaltung 4 kr. — Stempelgebühr für jede Einschaltung 30 kr. — Offener Sprechsaal und Eingelendet die Zeile 10 kr.

Anserte übernehmen in Wien die Annoncen Expeditionen: Rudolf Moser, Daxentien & Bogler (Otto Maack), Alois Toppel, M. Dufes Nachf. Max Augenthaler & Em. Vohauer, Heinrich Schalek, J. Danneberg. — In Budapest A. V. Goldberger.

Unsere Adresse: „Die Berzawa“, bitten wir stets genau anzugeben.

Der Hausir- und Reisenden-Ansug.

Der Umstand, daß der Handelsminister einen Gesetzentwurf vorbereitet, der den berüchtigten Paragraph 50 des Gewerbegesetzes den thatsächlichen Umständen „anempfinden“, d. h. abändern will, ist schon an und für sich ein Beweis, daß die bezüglichen, massenhaften Klagen der Jurisdiktionen und noch eindringlicher die der Handelskammern auf reeller Basis beruhen. Denn dieser von allen Provinzkaufleuten und Gewerbetreibenden gehasste Paragraph hat in seiner Unbeschränktheit die Intention, das Provinzgeschäft arg und im Laufe der Zeit um viele tausende Gulden zu schädigen. Der hier etablierte Kaufmann und Gewerbetreibende betreibt ja bekanntlich schon seit Jahren sein Geschäft, wenn auch nicht mit satzbarem Verlust, so doch ohne etwas aufstecken zu können. Er arbeitet mit großer Regie, hat enorme Steuerlasten auf seinem von Sorgen gekrämmten Rücken zu schleppen und dann kommt der „Reisende“ und schnappt ihm mit seiner Zudringlichkeit die besten Kunden weg. Denn so ein Reisender ist eine Gattung des genus homo, er ist in der Regel ein Mensch mit nichtdurchbohrten Gefühle, er besitzt eine Art Zudringlichkeit, die flantirt wird mit dem Herplappern von 12.781 veralteten Zingel Tangelweizen und Anekdoten, daß man ihn nur um den Preis einer Bestellung loskriegen kann. Diese Bestellung auf ein Kleid, auf ein Paar Schuhe aber entgeht dann dem hiesigen Gewerbetreibenden, der anekdotenbehaftete Reisende aber kümmert sich im Sinne des obzitierten Trauerparagraphen darum nicht, er hat gar kein Mitleid mit den aufstehenden hiesigen Kaufleuten, er muß ja en fin

auch leben und der Paragraph 50 erlaubt und erleichtert ihm dies ganz unglaublich.

Dieser vielbeklagte Paragraph lautet in seiner ganzen traurig wirkenden Fassung folgendermaßen: „Jeder Gewerbetreibende ist berechtigt, die eigenen, sowie auch fremde Erzeugnisse nicht nur im eigenen Wohnorte, sondern auch außerhalb desselben auf wo immer im Lande abgehaltenen Jahrmärkten persönlich oder durch Beauftragte zu verkaufen, weiter ist er berechtigt, auf dieselben wo immer und zu jeder Zeit auch mittelst Vorweisungen von Mustern Bestellungen zu sammeln oder sammeln zu lassen, bestellte Arbeiten auszuführen, oder durch seine Arbeiter ausführen zu lassen.“

Der Paragraph 14 der Einführungsverordnung bestimmt den Bezirk des Reisenden genauer als der § 50. Der Reisende aber richtete sich bisher und seit Jahrzehnten schon strikte nur nach dem Wortlaute dieser ihm bequemeren Satzung und wenn es möglich war, haute er auch über die Schur, und wann ist es unmöglich, ein Gesetz zu umgehen?

Das Umsichgreifen dieses Hausirers von der Hauptstadt aus, nicht mit Mustern allein, sondern auch mit fertiger Waare, ist nicht nur traurige Thatsache, es fühlt die Schwere derselben nicht allein der hiesige Gewerbetreibende, sogar in die sonst nicht sehr geformten Ohren der Handelskammer drang der Wehelaute dieser Klagen schon und thatsächlich fühlte sich der Handelsminister veranlaßt, diesen Klagen auch Gehör zu schenken. Nur fürchten wir, daß die Abänderung dieses vielbeweinten Paragraphen in den „Enqueten“ und Meinungsäußerungen der Handelskammer längere Zeit das

otium sine dignitate genießen wird, denn Enqueten und Subkommissionen verrichten in der Regel das Todengräberamt für Gesetze und auch in anderen Sachen. Das sind die rühmlichst bekannten Retorten, durch welche die Sachen nicht kommen dürfen.

Der vorgelegte Gesetzentwurf modifizirt den eben in seiner Gänze mitgetheilten Paragraph 50 derart, daß Kaufleute, Gewerbetreibende oder ihr Bevollmächtigte, also die Reisenden, in der Zukunft Bestellungen auf ihre vorgelegten Muster nur bei Dem aufnehmen dürfen, der mit diesen Artikeln handelt oder Geschäfte treibt. Das ist in Kürze der Sinn der Abänderung. Aber auch das ist schon eine segensreiche Konzession für den Provinzkaufmann und Gewerbetreibenden, weil der mit oder ohne Muster reisende Bestellte private Kunden, die nicht mit der angebotenen Waare Geschäfte treiben, nicht molestiren und aufsuchen darf. Und da ist ja stets der Stein des Anstoßes gewesen, weil der Reisende stets ohne Weiteres in allen Häuser ichlich, auf der Gasse und im Kaffeehause Kunden erwarb und mit den gewonnenen Bestellungen und seinen zentnerschweren Koffen dann in eine andere Provinzstadt abdampfte, um dort sein Treiben und das Vorkommen seiner Anekdoten von Neuem zu beginnen. So fraß der Reisende mit oder ohne Muster das jahtige Gras allüberall ab, dem Provinzler die dürre Weide zurücklassend.

Von nun ab, wenn die neue Bestimmung Gesetzeskraft erlangen und wenn die Behörde auf das Treiben der Reisenden Acht haben wird, wird der hiesige Gewerbetreibende oder Geschäftsmann in seinem Wirkungskreise geschützt werden, der diese Bestimmung übertretende Reisende kann im Sinne des § 156

Fenilleton.

Die Erbtante.

Von E. Champagne.

Sobald Jacques Valincour — allerdings mit leichtem Herzen — das Gymnasium verlassen hatte, fing er an, für's Theater zu schreiben. Er war Ertelos, besaß ein recht hübsches Vermögen und hätte recht wohl eine anderen Beruf wählen können. Es lag nur an ihm, eine Laufbahn einzuschlagen, die von vernünftigen Leuten mit dem Beinwort „solid“ bezeichnet zu werden pflegt. Er hätte mit einigem Geschick ein vortrefflicher Notar oder ein bedeutender Industrieller oder ein gesuchter Arzt oder auch ein hervorragender Staatsbeamter, oder sonst irgend etwas Bedeutendes werden können. Mit einem Wort, er hätte, wenn er wollte, ein höchst gemüthliches Dasein führen und eine Partie ersten Ranges machen können.

Aber nein! . . . Nichts von alledem! Valincour war bummelig, eingefleischter Junggeselle und hatte sich verschworen, einzig und allein dramatischer Dichter zu werden. Er war es — und ist es noch.

Wenigstens zwei Jahre schleppte er die Manuscripte seiner ersten Lustspiele nutzlos von Theater zu Theater. Er ödete mit seinen vergeblichen Bitten die Direktoren sämtlicher Pariser Theater an; er war ihren Dramaturgen gegenüber von einer wahrhaft schlotternden Unterwürigkeit, ja, er kam sogar den Portiers mit zarterer Rücksicht entgegen.

Doch nichts zog! Ueberall gab man ihm seine Stücke mit herzlichem Danke zurück. Endlich geruhte der Direktor des Theatre Francaise eine dreialtliche Komödie des unglücklichen Jünglings zu lesen. Er fand darin einiges Talent

und willigte nach einigen, seiner Ansicht nach unerläßlichen Aenderungen ein, es auf die Bühne zu bringen. Und um es kurz zu sagen: das Stück hatte einen Bombenerfolg, und von diesem Tage an öffneten sich seinem Verfasser alle Theater von Paris.

Er verkehrte damals vielfach bei einer seiner Tanten, — der Tante Martha, wie sie in der ganzen Familie hieß, einer alten Jungfer, deren zahllose Schrüllen und Eigenheiten ihm einen unerschöpflichen Stoff für seine Stücke liefern konnten. Diese alte Dame hatte er schon lange aufs Korn genommen, um sie dramatisch zu verarbeiten; doch leider war ihm die Verwerthung dieser wunderbar komischen Kraft streng untersagt.

Die gute Tante besaß nämlich die Empfindlichkeit einer Mimose und ihre Freunde und Verwandten mußten sie mit der größten Rücksicht behandeln; ja, sie forderte von ihnen sogar eine übertriebene Verehrung. Außerdem aber — und das war die Hauptsache — gehörte sie der für jeden Menschen höchst interessanten und werthvollen Kategorie der Erbtanten an, und alles was sie besaß — 300.000 Francs — sollte Valincour dereinst als Nächstberechtigtem zufallen. Sie hatte ihm das selbst eines Tages zugesagt.

„Aber — unter einer Bedingung, mein schöner Neffe! keine Streiche, keine Ungehörigkeiten, oder ich vermachte mein Vermögen den kleinen Brustkranken von Montretout.“

Der Kampf war lang und grausam. Doch der Theaterfessel behielt schließlich die Oberhand über den Erbtantentitel, und der junge Mann beschloß, Tante Martha zu bearbeiten.

Zu derselben Zeit, da Valincour sich ans Werk machte — es war im Oktober — ließ ihn Tante Martha eines Morgens zu sich kommen und theilte ihm mit, daß

sie den Winter auf den Rath ihres Arztes in Italien verleben werde.

„Ich werde dort bis zum April bleiben und die Gelegenheit versuchen, mir Kom anzusehen.“

Valincour umarmte mit tiefer Nührung die alte Jungfer und machte sich sofort wieder an die Arbeit, um sein neuestes Werk so schnell wie möglich zu beenden.

Zwei Monate später gelangte „Die Tante“ in den „Fantaisies Gaillardes“ zur Aufführung und zwar mit riesigem Erfolg.

Von allen Zuschauern, die allabendlich das Theater füllten, amüsierte sich keiner mehr über Tante Martha als der Autor selbst. Die Schauspieler, die die Rolle der Tante spielte, hatte nach den Angaben Valincour's ein Meisterwerk von photographischer und phonographischer Aehnlichkeit geschaffen, die Gesten, das Kostüm, die Betonungen der alten Jungfer wurden von ihr mit einem Realismus der Darstellung wiedergegeben, über den Valincour jeden Abend Thränen lachte, denn er verjügte auch nicht eine einzige Vorstellung.

Eines Abends — es war kurz vor der hundertsten Aufführung — fielen seine Blicke auf der Wanderung durch den Zuschauerraum plötzlich auf ein reizendes, süßeres Gesicht, das zu der lachenden Umgebung in grellem Gegensatz stand.

Dieses Gesicht gehörte einer alten Dame an, die mit zusammengeschlossenen Lippen aufmerksam dem Spiel der Schauspieler folgte und dieses Gesicht war — entsetzlich! dreimal entsetzlich! — das der alten Tante Martha, aber der richtigen!! . . .

Am nächsten Morgen, als Valincour in schlimmer Ahnung seinen Kaffee schluckte, brachte ihm der Portier einen

des Gewerbegesetzes mit 100 bis 300 Gulden Strafe belegt werden.

Jedenfalls dient diese legislative Intention des Handelsministers zur Beruhigung für alle Interessenten, weil mit derselben längst gefühlte gesetzliche Unzulänglichkeiten repariert werden.

Der Gesetzentwurf ist an und für sich ganz dürr, der Motivenbericht zu demselben aber nimmt seine Gründe ganz aus dem praktischen Leben, es ist fast ganz so, wie der Bericht es zugestehet, daß mit dem Paragraph 50 Unfug getrieben wird, daß dieser es nicht hindert, wenn Einzelne zum Schaden vieler Nutzen ziehen und der Bericht gibt auch zu, daß das ganze Gesetz ebenso wie das Hauswesen, so wie es jetzt gesetzlich gestaltet ist, den tatsächlichen Verhältnissen nicht mehr entspricht.

Schrecken ohne Flamme und Schall

Der Erfinder des Pulvers, der doch, wie sprichwörtlich bekannt, ein weiser Mann war, würde seine ursprüngliche Erfindung gegenwärtig kaum wieder erkennen. Vor einigen Jahren erfolgte die Entdeckung des rauchlosen Pulvers, die an und für sich eine Umwälzung in der Kriegstechnik bedeutet; die neuesten militärtechnischen Plätter Frankreichs wissen bereits von einem „Geschütz ohne Flamme und Detonation“ zu berichten. Die ersten Versuche wurden vor Kurzem im Versuchsraum der Fabrik Hotchkiss unter Leitung des Erfinders, Oberst Humbert, angestellt und ergaben ein so günstiges Resultat, daß der französische Artilleriestab beschloß, die Experimente auf Staatskosten fortzuführen. Sollte sich die Erfindung bewähren, so müßten die Propheten des Zukunftskrieges ihre Visionen wesentlich modifizieren, und die unverbesserlichen Optimisten könnten daraus neue Hoffnung schöpfen, daß der nächste Krieg sich durch seine entsetzlichen Verwüstungen selbst ad absurdum führen wird. Das Schlachtfeld würde zum Schauplatz eines sonderbaren Blindenspiels werden; unsichtbare, lautlose Geschosse würden die Kämpfenden dahinstreichen; der lärmende, freitbare Kriegsgott wäre zum stillen Würgengel geworden. Die Erfindung des Obersten Humbert ist im Prinzip sehr einfacher Natur. Woher entsteht die Flamme bei den gegenwärtigen Geschützen? Offenbar durch die entzündeten Gase, welche unmittelbar nach dem Projektile die Mündung verlassen. Worauf ist die laute Detonation zurückzuführen? Ebenfalls auf die plötzliche Ausdehnung dieser Gase, welche die Luft in heftige Schwingungen versetzt. Man verschließe den entzündeten Gasen den Ausgang unmittelbar, nachdem das Ge-

schloß den Lauf verlassen hat, man vernichte ihre lebendige Kraft durch einen elastischen Widerstand und lasse sie durch Seitendüsen langsam ausströmen — und man wird sowohl Flamme als Detonation vermieden haben. Dies ist tatsächlich das Prinzip der Humbert'schen Vorrichtung. Die Pulvergase dringen selbst während ihres Laufes in einen Seitengang und verschließen durch eine kloppförmige Klappe die Öffnung des Geschüßes gerade in dem Momente, als das Projektile die Mündung verlassen hat: durch ein Sieb kleiner Öffnungen treten sie dann aus dem Block seitlich ins Freie, nachdem ihre lebendige Kraft durch entsprechend angebrachte Widerstände bedeutend abgeschwächt worden ist. Es bleibt vorläufig abzuwarten, ob sich das günstige Ergebnis der ersten Versuche durch die weiteren Erfahrungen bestätigt finden wird.

Wochen-Chronik.

Notars-Prüfung. Herr Traian Baia s, Waisenwarter der Gemeinde M. Reichha und A. Ignea, Konzipist beim hiesigen Oberjustizamt haben die vergangene Woche in Lugos mit gutem Erfolg die Notarsprüfung abgelegt. Wir gratulieren!

Humoristischer Abend. Der strebsame Gastwirth, Herr Peter Krisker veranstaltete gestern Abends, in seine Gasthauslokalitäten einen humoristischen Abend, bei welchem nur humoristische Piecen zum Vortrag kamen.

Zahnärztliches. Morgen Montag den 20. d. M. trifft Herr A. Schweizer in unserem Orte ein, um seine Praxis anzunehmen, näheres im Inzerat.

Auszeichnung des Vizegepans v. Vitsel. Das Amtsblatt veröffentlicht am 23. d. M. folgende Allerhöchste Handschreiben:

Auf Vorschlag Meines ungarischen Ministers um Meine Person verleihe Ich dem Vizegepan des Krassó-Szörenyer Komitates Bela v. Vitsel in Anerkennung seiner um die öffentlichen Angelegenheiten erworbenen Verdienste Meinen Eisernen Kronen Orden III. Klasse.
Wien, am 15. November 1897.

Franz Josef m. p.
Baron Samuel Fösis m. p.

Diese Auszeichnung wird in allen Kreisen Südingarns das lebhafteste Echo finden, denn Vizegepan v. Vitsel gehört zu den erprobtesten Säulen jenes zielbewussten Regimes, welches hier in Südingarn eine gute Administration mit den Postulaten des nationalen Interesses und der ungarischen Staatlichkeit so glänzend zur Geltung bringt. Die Huld des Königs wird überall in diesem Landestheile, hauptsächlich aber in Krassó Szöreny die Gefühle größter patriotischer Gemüthsruhe hervorrufen.

Zu der internationale photoplastische Kunst- und Länder-Ausstellung des Herrn Anton Jos. Albach, im Hoffmann'schen Gasthause in der Hauptgasse ist von Heute Sonntag den 28. November bis Mittwoch den 1. Dezember die Pariser Weltausstellung vom Jahre 1889; von Donnerstag

An diesem Tage traf Valincour auf dem Boulevard einen berühmten Kollegen, der ihn auf das lebhafteste begrüßte:

„Ja, junger Mann, das ist ein Erfolg!“ Zweihundert Aufführungen! Sie verdienen ja ein Vermögen!“

„Sagen Sie lieber, ich verliere eins!“ murrte der glückliche Autor und erzählte seine Leidensgeschichte.

Endlich kam der Tag, wo die „Tante“ nicht mehr zog und das Stück wurde abgesetzt. Valincour stieß einen Seufzer der Erleichterung aus.

Eine Woche später erhielt er folgenden Brief:

„Von den 300.000 Francs, die ich Dir zu hinterlassen gedachte, habe ich bis jetzt für 210 Vorstellungen 210.000 Francs abgezogen. Mit vielen Grüßen
Tante Martha.“

Valincour zerknitterte während den Brief der alten Jungfer und verfluchte wieder einmal in sehr energischen Ausdrücken seine Sucht nach dramatischem Realismus.

Ein Jahr verging. Die Zeit heiterte die Wunde ein wenig, denn Valincour bekam ja beim Tode seiner Tante immerhin noch 90.000 Francs, das war nicht zu verachten.

Er hatte sich schon in das Unvermeidliche gefügt, als er an einem Morgen des Monat März auf der Straße den Direktor der „Kantaisies Gantoises“ traf.

„Ich wollte Ihnen noch heute schreiben,“ sagte dieser im lebenswichtigen Tone zu ihm, „ich habe die Absicht, die Tante“ wieder auf's Repertoire zu setzen: ich bin überzeugt, Ihr Stück wird uns den Sommer über Wasser halten.“

„Um Gotteswillen!“ rief Valincour entsetzt, thun sie mir das nicht an! Wollen Sie mich durchaus unglücklich machen? Warum denn überhaupt dem Publikum immer dasselbe vorkühren? Ich habe gerade einen Dreifakter fertig, der sich brillant für Sie eignen würde.“

den 2. bis Samstag den 4. Dezember die französische Schweiz ausgestellt. Die Phonographen reproducieren mehrere Vieder von Gustav Schulhof, aufgenommen in Weiskirchen, ferner Vieder und Thierstimmen von Carl Lewen aus Wien, aufgenommen in Dettin. Solis aus Opern und Operetten. — Entrée 20 kr., Kinder 10 kr. Abonnementskarten mit 7 Ausschritten 1 fl. — Wir empfehlen daher diese Interessante Ausstellung auf das Wärmste.

Plenar-Sitzung der Handelskammer. Die Temesvárer Handels- und Gewerbekammer hat Donnerstag, den 25. d. M. Nachmittags halb 4 Uhr eine ordentliche Plenar-Sitzung mit folgendem Programme abgehalten: 1. Präsidialbericht. 2. Geschäftsbericht des Sekretärs 3. Zirkularverordnung Sr. Erzherzoglichen Herrn k. u. Handelsministers mit dem Gesetzentwurf über die Modifizierung der auf die Sammlung von Bestellungen bezüglichen Bestimmungen des § 50 des XVII. G. N. vom Jahre 1884. 4. Reskript des Herrn Ministers in Angelegenheit des Wochenmarktgesetzes der Gemeinde Karlova. 5. Zirkularverordnung des Herrn Ministers in Angelegenheit der Schaffung von Distrikts-Musterlagern. 6. Reskript des Herrn Ministers in Angelegenheit des Marktstatutes der Stadt Lugos. 7. Reskript des Herrn Ministers in Angelegenheit des Gemeinplatzes der Gemeinde Perjamos. 8. Zuschrift des k. u. Regierungskommissärs für die 1900. Pariser internationale Ausstellung in Angelegenheit der Beteiligungen an derselben. 9. Eingabe der Verwaltungs-Kommission der Ujkrader Handelslehrlingschule wegen Subventionierung dieser Schule. 10. Zuschrift der Braşóer Handels- und Gewerbekammer mit ihrer Petition betreffs Beschaffung von steuerfreien Benzin zum Betriebe von Benzin-Motoren. 11. Ansuchen des Ungarischen Handelsmuseums wegen Ergänzung seines im laufenden Jahre herausgegebenen ständigen Ausstellungskataloges. 12. Zuschrift des Magistrates der k. Freistadt Temesvár im Interesse der Schiffarmachung des Begalanals. 13. Eingabe des Kaufmännische Vereines in Temesvár, womit derselbe seine, an den k. u. Handelsminister im Interesse der Pensionsangelegenheit der kaufmännischen Angestellten gerichtete Petition behufs Unterstützung vorlegt. 14. Eingabe des Pensions-Vereines der Privatbeamten wegen Unterstützung. 15. Gesuch des Milch, Bier, Schuller der Gouvernementschule um Verteilung eines Stipendiums. 16. Eingabe des „Magyar arany- és ezüstművelők, ékszerészek, órásk és kerékedők országszövetsége“ um moralische Unterstützung. 17. Eingabe des „Magyar fővárosi malomgyűlés“ in Angelegenheit der Aufrechterhaltung des Mahlwesens.

Schwindel bei Firmenänderungen. In Angelegenheit der betrügerischen Firmenänderung hielt der Verein ungarischer Waarenagenten in Budapest letzten Sonntag unter Vorsitz Emanuel Hochfelder's eine Sitzung, in welcher darauf hingewiesen wurde, daß bei so häufig gewordenen betrügerischen Schädigungen der Gläubiger, zu der die mangelhaften Bestimmungen unseres Handelsgesetzes die Handhabe bieten, namentlich auf die sogenannten Ausgleichsbureauz zurückzuführen ist. Durch diese überiges gewerbebehördlich konzeptionierten Bureauz werden nämlich die Kaufleute zu den von uns bereits geschilderten betrügerischen Manipulationen geradezu verleitet, und zwar wird entweder das Geschäft nach möglicher Ausnützung des Kredits fiktiv verkauft, oder Einzelfirmen in Gesellschaftsfirmen umgewandelt. Im Interesse der Reputation des soliden Handels werden der

„Nein, nein, ich danke vorläufig, ich bringe „Die Tante“ und nichts anderes auf die Scene, ich ziehe das Gewisse dem Ungewissen vor! Auf Wiedersehen, eher maitre!“

Sein Stück hatte abermals einen sehr hübschen Erfolg es wurde neunmal gegeben, und eines Tages erhielt Valincour folgendes latonische Schreiben:

„Mein ganzes Vermögen gehört jetzt dem Hospital von Montretout.“

Tante Martha.“

Valincour blieb bei der Lektüre dieses Billets ziemlich ruhig und nahm die letzte Kalamität mit der Kaltblütigkeit eines alten Spielers auf, der sich über einen großen Verlust nicht mehr aufregt.

Zwei Monate später entschloß die gute Tante Martha in Frieden und hinterließ ihr ganzes Vermögen von 300.000 Francs dem Hospital der Brustkranken . . .

Eines Tages kam Valincour auf die Idee, dieses Haus, das er beinahe als von ihm gestiftet ansehen konnte, zu besuchen und machte die Wahrnehmung, daß man dort das Ansehen seiner Tante in liebevollster Weise ehre. Die Bewohnerinnen des Hospitals — blaße, schwächliche Mädchen mit schmalen Wangen und farblosen Lippen — lebten fast fröhlich die kurze Spanne Zeit dahin, die ihnen beschieden war, und da es ihm, im Grunde genommen, weder an Philosophie noch an Gutmütigkeit fehlte, so sagte er sich ohne Hintergedanken, als er das Hospital verließ:

„Wenn ich alles richtig betrachte, war es ein guter Gedanke von meiner Tante, mich für diese unglücklichen Wesen zu enterben. Ich hätte ihr Geld jedenfalls doch nur durchgebracht. Und da mein Stück über meine Erwartungen Erfolg gehabt hat, so bereue ich nicht mehr, Tante Martha's Erbschaft verloren zu haben. So habe ich wenigstens einmal in meinem Leben ein wirklich gutes Werk zu Stande gebracht.“

Brief. Schon an dem Kouvert sah er, wer der Absender war. Er öffnete es mit zitternden Händen und las:

Mein Herr Neffe!

Ich möchte, um einigen Geschäftsangelegenheiten zu ordnen, nach Paris zurückkehren. Natürlich wollte ich mir auch Dein neues Stück ansehen. Ich bedauere sehr, daß Du meine Person für würdig erachtet hast, die Aufmerksamkeit des Publikums zu erregen. Man hat mir versichert, daß Dein Stück Dir jeden Abend 100 Francs einbringt. Durch die Ausbeutung meiner Schwächen verschaffst Du Dir also jeden Abend 100 Francs. Ich finde es also gerecht, wenn Du mir, als Deinem Modell, das Fehlsache zahlst. Dein Stück wird morgen die hundertste Aufführung erleben, ich ziehe also von der Summe, die ich Dir zu hinterlassen gedachte, 100.000 Francs ab, außerdem behalte ich mir vor, Dich auch bei jeder weiteren Aufführung mit 1000 Francs zu besetzen.

Mit herzlichsten Grüßen

Deine Dich liebende

Tante Martha.

Kaum hatte Valincour diese Epistel gelesen, als er aus seinem Zimmer stürzte, in einen Wagen sprang und zu seiner Tante fuhr.

Tante Martha war bereits mit dem Schnellzuge nach Italien zurückgereist!

Da Valincour nun die bitere Pille von 100.000 Francs Abzug hinunterwürgen mußte, so ließ ihm nichts weiter übrig als sich in Zukunft zu sichern. Er bezog sich daher unverzüglich zu dem Direktor der Kantaisies Gantoises und bat ihn, das Stück vom Repertoire abzugeben. Dieser aber weigerte sich standhaft; er hatte endlich einmal ein erfolgreiches Stück und wollte es nun auch ausnützen.

„Die Tante“ setzte in Folge dessen ihren Triumphzug fort und man erreichte das zweite Hundert.

Justiz- und der für eine Abhilfe obligatorischer Bureauz für C

Weinfäl wurde der reich am 14. d. M. schung zu ein

Quantität von Die in der Detoliter Wein

Im Bef Wohnung vorg bei Paris eine ganz allein in den Nachbarn war, und man die Polizei ben der verlassen a

alte Frau tod seit zusammen mit einem Zub pieren. In den noch verschiede 50.000 Frank

Verstorbene für ansagt hätte u

Die Bet phisch statisch kerung der Erd

ein Viertel au Von der Bewo

Deutschland u Die Vereinigte 723 Millionen

ganz Amerika. Zählung von v

vorgenenommen legten amtliche beizunehmen

Bevölkerungsze rechnung in 1 die auffallende

südlichen Getie nömatische, in das weibliche

Zählung vom eine Vermehrung überdies ledig

Entführ Allgemeinen

Nomienischweite Arbeiterführer Kauferei von

Nachoder Spitz Huberta verlieb geblieben und

Klostervergekte verfluchte dann wurde jedoch v

fam Horina zu gelang es Hor Das Liebespaar

Vorfall dürfte

Andröe gram des, S

Chholm in der interessanten V

Er führte aus, Betrachtungen die Richtung d

nach Nordwest, könne man schma nahe gekommen sei, um dort z

Verhältnisse für **Elegant** tauchten vor et als Spezialität tivierten und r den Wingenen waren dies der riz Schöpfberge Krebs und der Die gestohlene

französische Schweiz
ihren mehrere Lieder
Weistirchen, ferner
aus Wien, aufge-
und Speretten. —
starkarten mit 7 Aus-
diese Interessante

ter. Die Temesvárer
verstag, den 25 d. M.
Pienaritzung mit
präsidialbericht. 2. Ge-
ordnung Sr. Erzellenz
dem Gegegenwurfe
entlung von Beistellun-
des XVII. G. A. von
Ministers in An-
Gemeinde Karlova.
Ministers in Angele-
sterlagern. 6. Kestript
heit des Marktstatus
Herrn Ministers in
Gemeinde Perjamos.
missars für die 1900.
angelegenheit der Ver-
Verwaltungs-Kom-
schule wegen Subven-
der Braßöer Handels-
betriffs Beschaffung
von Benzol-Motoren.
seums wegen Ergän-
gegebenen ständigen
des Magistrates der k.
Schiffarmachung des
mische Vereines in
k. u. Handelsminister
der kaufmännischen
Unterstützung vorlegt.
des der Privatbeamten
Milk, Bier, Schüller
eines Stipendiums.
zastunilosek, ekszo-
ros szövétsége" mit
Magyar fővárosi
Aufrechterhaltung des

ten. In Angelegenheit
der Verein ungarischer
sonntag unter Vorsitz
her darauf hingewiesen
rügigerische Schädigung
Bestimmungen unseres
namentlich auf die so-
hren ist. Durch diese
Bureauz werden nämlich
fidierten beträgerischen
zwar wird entweder
ng des Kredits fiktiv
sirenen umgewandelt.
Handels werden der

h bringe „Die Tante“
siche das Gewisse dem
r maitre!“

sehr hübschen Erfolg
es Tages erhielt Ba-

ort jetzt dem Hospital

Tante Martha.“
dieses Willets ziemlich
mit der Kaltblütigkeit
einen großen Verlust

gute Tante Martha
ermüden von 300.000

die Idee, dieses Haus,
nischen konnte, zu be-
daß man dort das
Wesfe ehre. Die Be-
schwächliche Mädchen
Tippen — lebten fast
die ihnen beschieden
mitten, weder an Phi-
so sagte er sich ohne
erlich;

war es ein guter
ese unglücklichen Weisen
alls doch nur durchge-
Erwartungen Erfolg
Tante Martha's Erw-
wenigstens einmal in
zu Stande gebracht.“

Justiz- und der Handelsminister in einer Eingabe ersucht werden,
für eine Abhilfe Sorge zu tragen, namentlich durch die Einführung
obligatorischer Firmenprotokollierung und die Aufhebung der
Bureauz für Geschäftsvorfälle.

Weinfälschung. Wie die „Dettaer Zeitung“ schreibt,
wurde der reiche Szegediner Weinhandeler Samuel Friedam
am 14. d. M. von der dortigen Polizei wegen Weinfäl-
schung zu einer Geldstrafe von 50 fl. und zur Zahlung eines
Finales von 1483 fl. verurtheilt. Das Fönale wurde nach einer
Quantität von 98 Hektoliter verkauften Weines berechnet.
Die in der Fried'schen Weinhandlung vorgefundenen 450
Hektoliter Wein werden vernichtet werden.

Im Besitz von 50.000 Frks. verhungert. In ihrer
Wohnung vorgefunden wurde vorige Woche in Saint Denis
bei Paris eine 75jährige Frau. Die Alte lebte mit einer Kage
ganz allein in einem verfallenen kleinen Hause. Da sie von
den Nachbarn in den letzten Tagen nicht mehr gesehen worden
war, und man sonst kein Lebenszeichen von ihr bemerkte, wurde
die Polizei benachrichtigt. Diese ließ nun gewaltiam die Thür
der verlassen aussehenden Hütte öffnen, und da fand man die
alte Frau tot auf einem armliegen Strohsack liegen. In den
seit zusammengefallenen Händen hielt sie einen ledernen Beutel
mit einem Inhalt von 12.000 Franks in Geld und Staatspa-
piere. In dem Strohsack und unter alten Lumpen fanden sie
noch verschiedene große Summen, so daß sich im Ganzen
50.000 Franks vorfanden. Die Nachbarn erzählen, daß die
Verstorbene für sich und ihre Kage täglich nur fünf Sous ver-
ausgab hätte und sicher vor Hunger gestorben sein müsse.

Die Bevölkerung der Erde. Otto Häner's geogra-
phisch-statistische Tabellen für 1897 geben die Gesamtbevöl-
kerung der Erde mit 1535 Millionen Menschen an, wovon etwa
ein Viertel auf Europa entfällt, nämlich 378 6 Millionen.
Von der Bevölkerung entfallen auf Rußland 28 Prozent, auf
Deutschland und Oesterreich-Ungarn zusammen 26 Prozent.
Die Vereinigten Staaten von Nordamerika repräsentieren mit
72 3 Millionen mehr als die Hälfte der Bevölkerung von
ganz Amerika. Von Interesse sind die Ergebnisse der russischen
Zählung vom 9. Februar v. J., der ersten in russischen Reich
vorgenommenen genaueren Bevölkerungsermittlung. Obwohl der
letzte amtliche Berechnung von 1885 nur ein geringer Werth
beizumessen ist, läßt doch die diesjährige Zählung eine große
Bevölkerungszunahme erkennen; sie würde gegenüber jener Be-
rechnung in 12 Jahren sogar 20 Prozent betragen. Es tritt
die auffallende Thatsache hervor, daß in den asiatischen und
südlichen Gebieten, sowie in den polnischen Gouvernements das
männliche, in den nördlichen und westlichen Gebieten überall
das weibliche Geschlecht überwiegt. In Frankreich hat nach der
Zählung vom vorigen Jahre in einem fünfjährigen Zeitraum
eine Vermehrung nur um 173.783 Menschen stattgefunden, die
überdies lediglich durch Einwanderung hervorgerufen ist.

Entführung einer Nonne. Aus Prag wird telegraphirt:
Allgemeinen Gesprächsstoff bildet die Entführung der deutschen
Nonnenschwester Huberta aus dem Kloster durch den
Arbeiterführer Wenzel Horina. Horina, der gelegentlich einer
Kauferei von der Polizei verwundet worden ist, wurde in das
Nachoder Spital überführt, wo er sich in seine Pflanzschwester
Huberta verliebte. Auch der Nonne war Horina nicht gleichgültig
geblieben und Beide besprachen ihre Flucht, welcher sich die
Klosteroberin rechtzeitig entgegen zu stellen wußten. Horina
versuchte dann mit Revolver bewaffnet die Nonne zu befreien,
wurde jedoch von der Polizei ausgewiesen. Dieser Tage nun
kam Horina zurück und gelegentlich der Ausweisung von Armen
gelang es Horina, die Nonne in einem Wagen zu entführen.
Das Liebespaar hält sich gegenwärtig in Pörsch auf. Der
Vorfall dürfte ein gerichtliches Nachspiel haben.

Andre's Schicksal. Nach einem Stockholmer Tele-
gramm des „Vokalanzeigers“ hielt der bekannte Meteorologe
Eskholm in der dortigen Geographischen Gesellschaft einen
interessanten Vortrag über das mathematische Schicksal Andre's.
Er führte aus, nach den für Juli vorliegenden meteorologischen
Beobachtungen könne man jetzt eine begründete Berechnung über
die Richtung der Luftballonreise anstellen. Der Ballon sei erst
nach Nordwest, dann nach Nordost getrieben worden. Hieraus
könne man schließen erstens, daß Andre dem Nordpol ganz
nahe gekommen, zweitens im Franz-Josefs-Land herabgestiegen
sei, um dort zu überwintern. Eskholm meint, daß die dortigen
Verhältnisse für die Ueberwinterung sehr günstig sind.

Elegante Diebe. In den Kreisen der Budapester Diebe
tauchten vor etwa einem Jahre drei junge Bagaiten auf, welche
als Spezialität den Diebstahl von Kall auf Streiwagen kul-
tivierten und wegen ihrer Fündigkeit und ihrer Geschicklichkeit
den Buhmgen: „die amerikanischen Diebe“ erhielten. Es
waren dies der 16jährige, aus Salgo Tarjan gebürtige Mor-
tiz Schöpberger, der 16jährige, aus Pápa gebürtige Ernst
Krebs und der 19jährige, aus Pápa gebürtige Alexius Beck.
Die gestohlenen Waaren wurden sofort verlegt und die Ver-
satzettel zerrissen. Das Geschäft reitete sich außerordentlich
gut, da sich der Tagesverdienst durchschnittlich auf 50 bis 60
Gulden belief. Mit dem Gelde wurde flott gewirtschaftet.
Das diebische Kleebrett führte nämlich ein lustiges Leben.
Nach Absolvierung ihres Diebepensiums wechselten sie ihre
Toilette. Die defekten Arbeitsmittel, welche ihnen das Aussehen
eines ehrlichen Handwerkers gegeben hatten, wurden gegen
seine Salontkleider umgetauscht; dann ging es in Fiakern in
die Dyppen und nach den sonstigen nächtlichen Unterhaltungs-
orten, wo der „Herr Baron“ — es war Moriz Schöpberger,
der sich mit Vortiege so titulieren hörte — und seine Freunde

gar gern gesehene Gäste waren, da sie in Gesellschaft der
Geißas von „Brett“ die Champagnerpfropfen knallen ließen.
Eine dieser Fremdinnen führte auch die Polizei auf die erste
Spur der gefährlichen Diebsbande. Anfangs leugneten die
Kumpans, angeht des von der Polizei beschafften erdrücken-
den Beweismaterials aber schritten dann die Verhafteten zu
einem offenen Geständniß Krebs und Genossen werden der
kön. Staatsanwaltschaft eingeliefert werden.

Für Frauen und Mädchen aller Stände dürfen von
großem Interesse ein soeben unter dem Titel „Die Sieben-
bürgische Küche“ erschienenen Kochbuch sein, denn:

„Der Weg zum Herzen des Mannes führt
Belustigung durch den Magen.“

sagt ein altes Sprüchlein und der beste Führer auf diesem
Wege ist gewiß ein gediegen und sorgfältig bearbeitetes Koch-
buch! Diese Eigenschaften besitzt ohne Zweifel das uns vor-
liegende Werk: „Die siebenbürgische Küche. Sammlung von
über 1200 praktisch erprobten Kochrezepten, Anleitung zur
Dunstobst- und Getränkebereitung, nebst einem Anhange, ent-
haltend: Leichtverdauliche Speisen für Kranke und Genesende
und Hausmittel für die praktische Hausfrau. Mit Unterstützung
befreimelter Hausfrauen herausgegeben von Elise Frölich.
Es ist ja bekannt, daß Reisende, welche Siebenbürgen besuchten,
des Lobes voll sind über die nahrhafte und üppigere Berei-
tungsweise all jener vielen Speisen, welche dort ebenso wie
in den übrigen europäischen Kulturstaaten sozusagen das Bürger-
gerecht erworben haben; nun enthält aber das „Fröhliche
Kochbuch“ außer diesen vielen Speisen aus allen Gebieten
der Kochkunst noch eine ganze Anzahl von Kochrezepten sie-
benbürgischer Spezialitäten, welche in keinem andern Kochbuch
vorkommen und ohne Zweifel das rege Interesse jeder tüch-
tigen Hausfrau wecken werden. — Die große Reichhaltigkeit
dieses neuen Kochbuches bietet Rat und Auskunft sowohl für
den einfachen Familientisch, als auch für die reichbesetzte Tafel;
besonders erwünscht wird Allen auch die Abtheilung „Leicht-
verdauliche Speisen für Kranke und Genesende“ und die
„Tabelle der Verdauungszeit der hauptsächlichsten Nahrungs-
mittel“ sein. — Bei dem großen Umfange und der eleganten
Ausstattung muß der Preis von fl. 1.80 für das hübsch bro-
chirte und von fl. 2.40 für das in Prachtband gebundene
Exemplar billig genannt werden; insbesondere die gebundene
Ausgabe kann auch als Geschenk von dauernden Werte für
Frauen und Mädchen bestens empfohlen werden! Der Ver-
lag von G. A. Seraphin in Hermannstadt versendet das
Werk portofrei gegen Einsendung des Betrages oder mit
Nachnahme, doch kann auch jede andere Buchhandlung das
Werk zum Originalpreis liefern.

Die Flucht einer Benediktinerin. In dieser Affaire,
welche in Tirol das größte Aufsehen erregt, wird dem „Tir-
Tagbl.“ noch aus Klausen geschrieben: Die aus dem Non-
nenkloster von Säben Entflozene war die Chorfrau Florentina,
recte Katharina Rechenmayr, aus Kortich bei Schlanders,
welche schon fünf Jahre im Kloster war. Sie wurde streng
behandelt und durch Einsperren und Fasten gestraft, in Folge
dessen sie bereits seit zwei Jahren zur Flucht entschlossen war.
Der regnerische Abend am Montag, den 15. d. M. machte
ihr die Flucht, nachdem sie ihre Strafzelle erbrochen und die
hohe Umfassungsmauer des Klosters erstiegen hatte, möglich.
An lebensgefährlicher Stelle kletterte sie über den steilen Felsen
in die Weinberge hinab. In Klausen wurde die Mittellose
mit dem Nöthigsten ausgerüstet und fuhr mit dem Nachtzuge
nach Meran, da sie im Vintschgau zu Hause ist. Alle ihre
Bemühungen, auf legalem Wege das Kloster zu verlassen,
waren erfolglos. Die Vögeler Nacht.“ melden über den Ge-
genstand: In der Nacht auf Dienstag ist aus dem Stifte
der Benediktinerinnen auf Säben (ober Klausen) eine 31 Jahre
alte Klosterfrau auf eine fast abenteuerlich zu nennende Weise
entflohen. Aus ihrer Zelle war sie in den Klostergarten und
von da über die Umfassungsmauer und dann über Stock und
Stein, ohne Weg, den furchtbaren Steilhang des Berges
hinab in das Städtchen Klausen gekommen. Die Nacht war
finster und regnerisch und wie die Flüchtige, die ihr Ordens-
kleid trug, da ansah, nachdem sie Felsen, Weinberge und
Mauern passiert hatte, kann man sich vorstellen. Ihr erster
Weg im Thale war zum Bahnhofe in Klausen, wo sie im
„Hotel Krone“ herzliche Aufnahme und werthtätige Unter-
stützung fand, so daß sie mit dem um 10 Uhr Nachts nach
Bozen gehenden Zuge abreißen konnte.

Großer Brand in London. Eine Feuersbrunst,
welche am 20. d. M. Nachmittags in der City Londons, und
zwar in Cripplegate durch eine Gasexplosion in einer Regen-
schirmsfabrik in der Hanselstreet zum Ausbruche kam, zerstörte
bereits 70 Häuser, Die Saint Gileskirche ist in Schutz ein-
geschütert; die Straßen sind voller Trümmer eingestallener
Manern. 80 Dampfmaschinen sind in Aktion, ohne den Brand
der sich auf eine sehr große Fläche ausbreitet, lokalisieren zu
können. Die dem Feuerherde nächstliegenden Häuser sind be-
reits geräumt und sollen zur Lokalisierung des Brandes even-
tuell demolirt werden. Menschenleben scheint keines verloren
zu haben. Die Schadensziffer ist unberechenbar. Das Hauptpostamt, das
200 Schritte von dem Feuerherde entfernt ist, steht im Ge-
fahr, dem Brande zum Opfer zu fallen. Der Brandtag ist
der älteste Theil der Stadt London. — Am 21. d. wurde
aus London folgendes telegraphirt: Um 7 Uhr Abend waren
mehr als achtzig Häuser, darunter die Sanct-Giles-Kirche,

in Flammen gehalten. Wie eine ungeheure Fackel ragte der
Thurm der Kirche in die Luft, bis er vollständig ausge-
brannt, unter ungeheuren Geräusche in sich zusammenstürzte.
Die große Glode ist in der enormen Hitze wie Blei geschmolzen
und liegt in unformiger Masse unter den Trümmern. Immer
weiter und weiter griffen die Flammen um sich, immer ge-
fährlicher wurde die Situation, und fast hatte es den
Anschein, als ob die ganze City der enormen Feuersbrunst
zu Opfer fallen sollte. Da kam einem der die Vöschaktion
leitenden Feuerwehkommandanten, sein Name konnte noch
nicht festgestellt werden, eine glückliche rettende Idee. Er gab
die Ordre mehrere noch nicht brennende Häuser, welche ein
Weiterverbreiten des Brandes außerordentlich unterstügt hätten,
niederzuzerren und im nächsten Moment waren Tausende von
Händen an der Arbeit, diesen Befehl auszuführen. Nach
Verlauf von dreiviertel Stunden waren — so unwahrschein-
lich es klingt — die dem Untergang geweihten Gebäude voll-
ständig niedergezerrissen. Damit war dem Feuer Einhalt gethan,
die übrige City war gerettet. — Ein anderes Telegramm
meldet: In den Läden und in den Bureauz waren zur Zeit
des Brandes zahlreiche Kaufstübe und die Nachfrage nach
Angehörigen, die in die City gegangen waren, um dortselbst
Einkäufe zu besorgen und die nun vernichtet wurden, ist eine
ungeheure. Die Polizeibureauz werden gestürmt und in den
Straßen sieht man Leute, die jammernd nach Verwandten
suchen. Bei dem Brande hat auch der Mob in geradezu
beispielloser Weise gewüthet. Abgehen von den zahlreichen
Taschendiebstählen, hat das Gendarmen förmliche Raubzüge
unternommen. Der materielle Schaden wird auf circa vierzig
Millionen Gulden beziffert. Wie viele Menschenleben zugrunde
gegangen sind, läßt sich jetzt auch nicht annähernd noch
bestimmen.

Der Liebesstern.

Bevor Du trestest zum Altar,
Und schwörest Lieb' und Treue
Preis' erst Dein Herz auf immerdar,
Dein stets zu spät kommt Reue.

Die Reue bleibt Dir fern,
Sie raubt die edlen Triebe,
Dum folge nur den einen Stern,
Und dieser Stern heißt: „Liebe.“

Wenn sich Dein Ehe himmel trübt,
Wird's nur von kurzer Dauer sein,
Denn wo man gegenseitig liebt,
Dort herrscht gewöhnlich Sonnenschein.

R. P.

Bevölkerungs-Anzeiger.

Von 20. bis inklusive 26. November 1897

Geboren:

dem Josef Dewald 1 Knabe — dem Karl Kolb 1
Knabe — dem Josef Trem 1 Knabe — dem Josef Borasta
1 Mädchen — dem Anton Stanes 1 Mädchen — dem
Alexander Kama 1 Mädchen — dem Karl Schiffer 1 Knabe
— dem Karl Eder 1 Knabe.

Getraute:

Karl Vanger mit Aloia Kehl — Josef Prohaska mit
Josefina Peseck — Anton Moriz mit Amalia Kocht —
Franz Bothmen mit Giella Luksch — Alois Fuchs mit
Maria Anna Wanecek — Friedrich Lacto mit Anna Horvath
— Bernhard Edmüller mit Karolina Novak — Anton
Eitner mit Maria Ruprecht — Michael Dubovan mit
Catharina Herkel.

Gestorben:

Lenhard Cesenas 59 Jahre alt — Karl Pfaffenhauser
32 Jahre alt — Andreas Pantus 38 Jahre alt.

Foulard-Seide 60 kr.

bis fl. 3.35 pr. Meter, — japanische chinesische etc. in den
neuesten Dessins und Farben, sowie schwarze, weiße und
farbige **Henneberg-Seide** von 35 kr. bis fl. 14.65 per
Meter — glatt, gestreift, karriert, gemischt, Damaste etc.
(circa 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins
etc.) Porto- und steuerfrei in's Haus. Muster umgehend. Dop-
pelteltes Briefporto nach der Schweiz.

G. Henneberg's Seiden-Fabrik (k. u. k. Hof.) Zürich.

Zahnarzt

SCHWEIGER

wohnt

Hotel „Central“ Stojanowics Nr. 1, 1. Stock

Ordinirt täglich

Vormittags von 9—12, Nachmittags von 2—5 Uhr.

Das neueste in Goldgobissen ohne Gaumen.

Plombirungen

in Gold, Platin und Email, die Farbe der Zähne gleich.

Für alle Arbeiten vollkommene Garantie.

Aufenthalt nur kurze Zeit.

Oeffentlicher Dank

dem Herrn Franz Wilhelm, Apotheker in
Reinnskirchen, Nieder-Oesterreich, Erfinder des
antirheumatischen und antiarthritischen Blut-
reinigungsthees. Blutreinigend für Gicht
und Rheumatismus.

Wenn ich hier in die Oeffentlichkeit trete,
so ist es deshalb, weil ich es zuerst als Pflicht
ansehe, dem Herrn Wilhelm, Apotheker in
Reinnskirchen, meinen innigsten Dank auszuspre-
chen für die Dienste, die mir dessen Blutreini-
gungsthee in meinen schmerzlichen rheumatischen
Leiden leistete, und sodann, um auch Andere, die
diesem gräßlichen Uebel anheimfallen, auf diesen
trefflichen Thee aufmerksam zu machen. Ich bin
nicht im Stande, die marternden Schmerzen, die
ich durch volle 2 Jahre bei jeder Witterungsän-
derung in meinen Gliedern litt, zu schildern, und
von denen mich weder Heilmittel noch der Ge-
brauch der Schwefelbäder in Baden bei Wien
befreien konnten. Schlaflos wälzte ich mich Nächte
hindurch im Bette herum, mein Appetit schwin-
derte sich zusehends, mein Aussehen trübte sich,
und meine ganze Körperkraft nahm ab. Nach 4
Wochen langem Gebrauche obgenannten Thees
wurde ich von meinen Schmerzen nicht nur ganz
befreit und bin es noch jetzt, nachdem ich schon
seit 6 Wochen keinen Thee mehr trinke, auch
mein körperlicher Zustand hat sich gebessert. Ich
bin fest überzeugt, daß Jeder, der in ähnlichen
Leiden seine Zuflucht zu diesem Thee nehmen,
auch den Erfinder dessen, Herrn Franz Wil-
helm, so wie ich segnen wird.

In vorzüglicher Hochachtung

Gräfin Gulschin Streiffeld,
Oberstlieutenants-Gattin.

Wo bekomme ich eine gute Marke

von

Galloschen oder Schneeschuhe?

Sie bekommen Schneeschuhe oder Galloschen
mit hartem Hintertheil und Sporn, bei

Johann Mayer, Schuhmacher,

auch bekommen Sie, die in der ganzen Welt Patentirten

Asbesteinlagsohlen

für kalte und leidende Füße.

Die Buchdruckerei

Josef Eisler, Resicza,

empfiehlt sich zur Anfertigung von

Verlobungskarten, Visitkarten in allen Formen u. Grössen,

EINLADUNGEN ALLER ART,

☞ Tanzordnungen, Menu- und Adresskarten, ☜

Alerkantil-Couvertte und Briefpapier mit Firmendruck,

sowie alle Arten Drucksorten

☜ zu den billigsten Preisen. ☜